

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

243 (19.10.1927)

Lohnforderungen der Eisenbahner

Berlin, 18. Okt. Heute empfing der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dörmüller, die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften zu einer Aussprache über Lohnfragen der Reichsbahnarbeiter. Bekanntlich wurde im Lohnvertrag des April dieses Jahres ein Schiedspruch gefällt, der eine allgemeine Erhöhung des Lohnes der Reichsbahnarbeiter um 4 Proz. am 1. April und um 1 Proz. am 1. Oktober vorsah. Die Gewerkschaften wiesen in der Aussprache auf die inzwischen gestiegenen Lebenskosten in Deutschland hin, die eine sogenannte „Zwischentarifliche“ allgemeine Erhöhung der Löhne erforderlich machten. Der Generaldirektor sagte zu, daß dort, wo die Löhne der Reichsbahnarbeiter unter den Löhnen vergleichbarer Arbeiter der Industrie liegen, im Rahmen des finanziell Möglichen gehoben werden soll.

Wir fürchten, daß diese finanzielle Mäßigkeit wie immer sehr beschränkt sein wird, wenn es sich um Arbeiterforderungen handelt. Wir glauben aber nicht, daß sich die Arbeiter diesmal mit einem Konsultativ abfertigen lassen werden. Die Löhne der Eisenbahner liegen schon lange allenfalls unter der Industrie und man hätte schon lange Veranlassung gehabt, die Vergleiche mit den Industrielöhnen anzustellen. Oben hat man es gemacht. Daß sie es auch unten machen, muß ihnen beigebracht werden.

Gegen das Schulgesetz

Ein Protest der Hochschullehrer

Berlin, 19. Okt. (Hundsdienst.) Von hervorragenden Hochschullehrern der verschiedenen Richtungen wurde eine Entschließung in Hochschulkreisen in Umlauf gesetzt, die gegen den Reichsschulgesetzentwurf Stellung nimmt. Der Ausschuss des Reichsschulgesetzentwurfes, der von Heidelberg ausging, haben sich in wenigen Wochen über 1500 Hochschullehrer vorbehaltlos angeschlossen, darunter 550 ordentliche Professoren, 417 außerordentliche Professoren, 100 Honorarprofessoren, 320 Privatdozenten und 34 sonstige Mitarbeiter der Lehrkörper. Die Entschließung, die am 12. Oktober abgeschlossen worden ist, wurde dem Reichstag überreicht.

Demokratische Entschließung

Die demokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich mit dem Reichsschulgesetzentwurf und erklärte sich für ein Ablehnung der Vorlage, da sie eine schwere Gefahr für die Freiheit des deutschen Geistes darstellt. Die Fraktion wird Wiederholungsanträge einbringen, obwohl sie der Ansicht ist, daß der Gesamtcharakter des Entwurfs zur Ablehnung steht.

Die Zentrumsfraktion fordert ein neues Wahlrecht

Berlin, 19. Okt. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat folgende Interpellation eingebracht: Das geltende Wahlverfahren zur Reichstagswahl hat schwerwiegende Mängel im Gefolge gehabt. Durch die Listenwahl wird die Beeinflussung der Gewerkschaften seitens der Parteien und die Beeinflussung der Parteien durch die Gewerkschaften gefördert. Die Größe der Wahlkreise macht die notwendige enge Vertrauensverbindung zwischen Wählerkreis und Abgeordneten unmöglich. Wir fragen an: Ist die Reichsregierung bereit, einen Gesetzentwurf, der das Wahlverfahren zur Reichstagswahl dieser Mängel umgestaltet so rechtzeitig einzubringen, daß er noch vom letzten Reichstag verabschiedet werden kann?

Das Verfahren gegen Dr. Gumbel eingestellt

Berlin, 19. Okt. (Hundsdienst.) Das gegen den Heidelberger Privatdozenten Dr. Gumbel nachgesandte Verfahren ist eingestellt worden, da Gumbel nachweisen konnte, daß die von ihm gemachten Angaben über die schwärzliche Reichsmehrheit bereits bekannt waren. Bisher hat der Oberreichsanwalt allerdings selbst die Weitergabe von bekannten Tatsachen als „Landesverrat“ aufzufassen versucht.

Die Stortingwahlen in Norwegen

Kopenhagen, 19. Okt. (Hundsdienst.) Trotzdem die Fällung der Wahlstimmen in Norwegen noch nicht völlig beendet ist, steht doch schon fest, daß die Wahl eine Katastrophe für die konservative Partei bedeutet. Sie haben von ihren bisher 54 Mandaten 22 verloren. Der Sieg der Vereinigten sozialdemokratischen Arbeiterpartei ist über alle Erwartungen groß. Während bisher die alte Arbeiterpartei und die Sozialdemokraten zusammen 34 Mandate hatten, werden sie mit mindestens 58 Sitzen in das neue Parlament einziehen. Die Bauernpartei hat bisher 5 Man-

date gewonnen, während die Liberalen 4 verloren haben. Auch die Kommunisten, die nur 6 Mandate hatten, sind in der Wahl wieder um 3 Mandate zurückgegangen. Die Verteilung von 3 Mandaten steht noch aus.

Eine neue Regierung in Neu-Südwales

Sydney, 18. Okt. Infolge der Niederlage der Arbeiterpartei bei den letzten Wahlen ist die Arbeiterregierung von Neu-Südwales zurückgetreten. Eine neue nationalistische Regierung ist gebildet worden mit Gavin als Ministerpräsident.

Ein Siedlungskandal in Karlsruhe

Berlin, 18. Okt. Im Jahre 1925 date der Architekt Wiesbert aus Oberrhein die Erlaubnis erhalten, in Karlsruhe 22 Mietshäuser mit 66 Wohnungen zu errichten. Es stellten sich zahlreiche Reklamationen für die Wohnungen ein. Jeder künftige Mieter mußte sich verpflichten, pro Zimmer der Wohnung einen Zuschuß von 1000 M zu zahlen. Dieser Zuschuß sollte als Grundschuld auf die Grundstücke eingetragen und nach 12 Jahren zurückgezahlt werden. Die Mieter wollten jedoch den Baukosten für eine Zweizimmerwohnung 60 M, für drei Zimmer 75 M und für vier Zimmer 125 bis 135 M betragen. Bei Abschluß des notariellen Vertrages wurde erklärt, daß sich die Kosten für die Fertigstellung der Wohnungen erhöhen würden. Als die Mieter zurücktraten, wollten sie die eingezahlten Beträge verfallen lassen. Der Grundschuld, die für diese eingetragen war, gingen jedoch Hypotheken vor, die die Sicherung vollkommen wertlos war. Die Mieter haben die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei übergeben. Der Schaden soll nahezu eine halbe Million betragen.

Die Ermordung Petljuras vor Gericht

Paris, 18. Okt. Heute mittag begann die Gerichtsverhandlung gegen den 35jährigen Urmörder Samuel Schwarzbarth, der am 26. Mai 1926 den ehemaligen Heimann der Ukraine Petljura durch 5 Revolverkugeln tötete. Zur Verhandlung sind 97 ausländische Journalisten anwesend. Unter den Zeugen befinden sich Professor Schwarzbarth, er habe beschossen, Petljura wegen der Vorwürfe in der Ukraine, für die er Petljura verantwortlich machte, zu belästigen. Das erste Mal als er Petljura begannete, sei dieser von seiner Frau begleitet gewesen, so daß er nicht habe schießen können. Als er ihn später allein traf, habe er ihn durch fünf Revolverkugeln niedergestreckt. Schwarzbarth erklärte, er habe die Tat allein ausgeführt und sei auch allein dafür verantwortlich.

Die Antwort auf kommunistische Heuchelei

Berlin, 18. Oktober. (Hundsdienst.) Die Kommunisten haben der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den Vorschlag gemacht, gemeinsame Maßnahmen des Politik der Bürgerblockregierungen durchzuführen. Insbesondere wird vorgeschlagen ein gemeinsames Vorgehen für die Sicherung der Streikfreiheit, für die Erhöhung der Bezüge der Rentner, gegen den Reichsschulgesetzentwurf der Regierung und für die sofortige Auflösung des Reichstages. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat auf dieses Anerbieten folgende Antwort erteilt:

„Auf Ihr Schreiben vom 18. Oktober 1927 teilen wir Ihnen mit: Solange die kommunistische Partei und die kommunistische Reichstagsfraktion ihre Hauptaufgabe in der verkehrswirtschaftlichen Bekämpfung der Sozialdemokratie erblicken und damit den Zweipartei in der Arbeiterklasse unausgesprochen verächtlich halten und die Aufforderung zu gemeinsamem Vorgehen nicht ehrlich gemeint.“

Diese Antwort der sozialdemokratischen Fraktion dürfte in allen Parteikreisen begrüßt werden; denn solange die Kommunisten täglich Schmähreden über die Sozialdemokraten ausgießen, kann ein gemeinsames Vorgehen keinen Nutzen für die Arbeiterklasse zeitigen. Zu dem Briefe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wäre nur noch ergänzend zu bemerken, daß die Sozialdemokratie auch ohne die Kommunisten weiß, was zum Schutze der Arbeiterinteressen zu geschehen hat. Ihre große Wirtschaftspolitisierung wegen des Mitteldeutschen Bergarbeiterstreiks und ihr Antrag auf Erhöhung der Feuererträge bei der Lohnsteuer sind Beweis genug. Aber auch in allen übrigen Fragen wird die Sozialdemokratie immer den Kommunisten in der Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterklasse vorzuziehen.

Die Gemeindevahlen in der Tschechoslowakei

Zunahme der sozialistischen Stimmen

Prag, 17. Okt. (Hundsdienst.) Die Gemeindevahlen in der Tschechoslowakei haben am Sonntag einen entscheidenden Ausfall ergeben. Sowohl die tschechischen wie die deutschen Sozialdemokraten, aber auch die Kommunisten haben nahezu überall Stimmen und Mandate zugenommen. Der Stimmenzuwachs der deutschen Sozialdemokraten beträgt durchschnittlich 10 Prozent und verteilt sich auf das gesamte Industriegebiet Nord- und Westböhmen. In Prag haben sich die deutschen Sozialdemokraten erhöht ihre Mandatszahl von 9 auf 12. Sie können den absoluten prozentualen Stimmenzuwachs in Prag für sich buchen, erhöhte sie doch statt 33 460 Stimmen im Jahre 1923 47 636 Stimmen von 81 000 auf 95 000 erhöht und die Zahl ihrer Mandate von 20 auf 23. Die Kommunisten verloren 2 Mandate, obwohl sie 10 Prozent mehr Stimmen erhalten haben. Die deutschen Sozialdemokraten freuten ihre Stimmenzahl von 13 500 auf 16 500. Die größte Niederlage erlitten die Nationaldemokraten, die es nur auf 70 000 statt 86 000 Stimmen brachten und von ihren 23 Mandaten 6 einbüßten. Die tschechischen Sozialisten haben es zum ersten Mal auf 10 000 Stimmen gebracht. Die 3 sozialistischen Parteien — tschechische und deutsche Sozialdemokraten und Nationalisten — haben von den 100 Sitzen des Prager Stadtrates 25 gewonnen, was ein Plus von 11, in Teplitz zwei Mandate, ebenfalls in Teplitz und Kamnitz sowie in Trautenau; lediglich in Teplitz nahmen von 700 Stimmen ein Mandat. Auch in Südböhmen wurden in Wärbren die deutschen Sozialdemokraten überall zum ersten Mal abgewählt. In Preßburg haben sie ein weiteres Mandat verloren.

Severing im Rheinland

Köln, 17. Okt. (Hundsdienst.) Der frühere preuß. Minister Innen Karl Severing hielt in den letzten Tagen im Rheinland eine ganze Anzahl von Versammlungen ab, die überall überaus stark besucht waren. Er wandte sich dabei insbesondere gegen die Nationaldemokraten. Wenn Dergi erklärt habe, daß die Deutschen national werden, so ist das eine Verhöhnung der deutschen Nation. Die Nationaldemokraten sind die Sozialdemokraten, sondern die deutschnationalen und Hindenburg die Verbündeten sein. Bei einer solchen Wahlparole werde Hindenburg zum Schwpatron der deutschnationalen und dann würde es nicht ausbleiben, daß auch Hindenburg manne Wahlrecht zu führen bekomme.

Am Anfang an die überall mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen Severings sprach in den Versammlungen die Reichstagsabgeordnete Sellmann. Er besahe sich u. a. mit dem außenpolitischen Problem und führte aus: „Als Stresemann zwei Jahre von seinem Frühstünd mit Brand in Teplitz zurückkehrte, forderte er, daß nun nicht mehr nur eine Verminderung der Belastung, sondern die Gesamtentlastung der Debiten herbeigeführt werden müsse. Die Verminderung um mehrere Tausend Mark sei zu erreichen. Die Rheinlandräumung ist für uns keine Frage. Es ist eine deutsche Volkserlöbnis. Die französischen Nationalisten besahe ein Verbrechen an der deutsch-französischen Verständigung. Aber das Material liefern ihnen die deutschen Nationalisten mit dummen überlatzenden Reden. Die Staatsminister und Generale des Weltmordes sollen endlich von der Urnschuld heim und Hindenburg. Wer den Geist von Tannenberg beschwört, ist in Frankreich den Geist der Wanne wach. Von diesen blutigen Geisteskräften wollen wir nichts mehr wissen. Uns Sozialisten interessiert der vergangene Krieg wenig mehr. Wir sorgen uns um die nächsten.“

Der Friede Europas kann nur durch eine deutsch-französische Verständigung gesichert werden. Die grobe Mehrheit des französischen Volkes will den dauernden Frieden. Der Weg zur deutsch-französischen Freundschaft liegt zweifellos vor uns; die Deutschen müssen nicht nur vertrauensfähig, sondern in ihrer ganzen Volksgestaltung, die im Verfall der Welt im Westen verfallen ist, den Franzosen anerkennen. Das sollte nicht so schwer fallen, nachdem selbst die deutschnationalen und der Reichspräsident v. Hindenburg Elias-Vorbringen preisgegeben haben. Die Franzosen müssen auf der anderen Seite jeden Anbruch auf die Rheingebiete preisgeben und den Deutschen die volle Selbstbestimmung gewähren.“

Besten Volksfreund

Sif

Das Weib, das den Mord beging

Von Red-Malletzweien.

(Copyright 1926 by Drei Masken Verlag G. M., München.)

„Es geht nicht weiter hier...“
Ja, das es hier nicht weiter geht, daß dieses Elfenstättchen da den Weg verfehlt, und daß der einsige Rückzug durch jenen hellen Enghang zwischen den Felsen führt: das alles sieht sie selbst. Wohin aber führt dieses Boot, wohin?

Sie sieht ein, daß sie für den Notfall wehrlos ist gegen die beiden Männer, sie spürt einen Augenblick, da hat der Mann im Boot kurzerhand ihren Arm gefaßt... ganz sanft, ohne die Geste der Gewalttat schiebt der Diener Theodorowitsch sie nach vorne: sie ist wohl oder übel ins Boot gedrungen, das Boot hat sich in Bewegung gesetzt, die Fahrt über den Sturz beginnt.

Ganz beieinander über kleine Segel. Jemandem brennt hinter einem trüben Bullenaue eine Petroleumlampe... man kann im Vorüberfahren für einen Augenblick ein Mannsbild und ein altes graubraunes Frauenzimmer in einer Stellung sehen, vor der man lieber die Augen schließt und Harmonikation und Hundebell kommen von den großen Salpeterbänken, unter deren Bug sie durchschwimmen, und die wie große schwarze Säuge auf dem Wasser liegen; und dann, während sie um die Ecke einer verlassen Fortinsel biegen und der Diener Theodorowitsch unter Verpändung seiner Ehre versichert, daß sie direkt zum amerikanischen Hafen führen... ja, da taucht endlich unter all im Nachthimmel schwimmenden Bogenlampen und einer Wolke von Geröl, Glotenschriften und Desfestrationsgebüden die Sola Raschel auf.

In zehn Minuten legen sie trüben an. Braune perlumte Kavaliere schmarren auf den Steinplatten, die sie dieser Insel der Seeligen hinauführen. Und der schwer betrunzene Steuerermann einer russischen Bark, rosig strahlend wie ein gigantischer Coeurkönig, stößt Urlaute der Freude aus inmitten der kleinen Japanerinnen, die an ihm wie Muscheln an einem morischen Pfahl hängen. Dann paßiert man ein Kino, dessen Auslagen alle Freuden der Kurpfärten verprechen, dann sieht man eine englische Dampfmannschaft mit starken fröhlichen Liebern heimkehren, und dann endlich öffnet sich zwischen Taboganfüllen und Achterbänken und Glücksbuben das,

was man das Paradies auf Erden nennen muß: ein feier Platz, dessen Korso im wesentlichen von Dinen und ihren Beschützern bestritten wird.

Weißliche, froche Dinen und saagabe Kojasinnen, die den Provinzialen von Unarn und Polen noch immer nicht ganz verlesen... gelbe und rote und grüne, aus Unarn und Tonkin importierte Weiber und solche wiederum mit ihrem wischen der Lauts und dem Boglande gesprochenen Idiom, das ja schon Gottvater zur Befehlsübermittlung bei der Weltenschöpfung benützt hat.

Das sie diesen ungeschwehlichen Fleischmarkt ohne Aufenthalt paßieren, daß der Diener Theodorowitsch nachmals eine Seele für das Hafenalpe verpändet, ist eine Tatsache, die die kleine Sif zunächst beruhigt. Weniger beruhigend ist, daß der Weg wieder in das menschenleere Labyrinth der Stavelände und Silas und Holsäume führt, daß die beiden Männer plötzlich, als wollten sie mit ihr zu flammenden Drillingen verwaschen, sich fest bei ihr einhängen, und daß endlich vor einer der verfallenen kleinen Kneipen der Diener Theodorowitsch von neuem seinen verruchten Gassenbauer pfeift.

Und an dieser wenig einladenden, von einer einlamen Petroleumlampe erleuchteten Stelle, wo riesige Ratten unter den Brettern hervorkommen und vorüberhüpfen, hier, wo es nach Chilesalpeter und den Bedürfnissen der Männer riecht, hier geschieht es, daß sich plötzlich ihre Gesellschaft auf den Pfiff des Russen um eine weitere gewichtige Persönlichkeit vermehrt: ein eleganter Mann in einem Cutaway, aus dessen Klappen man sicher eine nahrhafte Kraftbrühe kosten könnte, ein schöner Mann mit Barockfäde und verfallenen Zahnstummeln und einem Mundgeruch, der die Zentralmächte befähigt hätte, die ganze Fische Flottearmee in die Flucht zu jagen.

Und während der Diener Theodorowitsch mit diesem Edelmann in einem nicht näher zu diagnostizierenden flammigen Idiom verhandelt, während sie in den Lichtkegel gefaßt werden von ihren Begleitern und begafft als die Ware, zu der sie geworden ist... hier, wo sie urplötzlich küßt, was ihr droht: hier geschieht es, daß das aus dem Dunkel eine Frauengestalt aufsteigt und sie im Palast streift und ihr in einem wohlbekannten Dialekt etwas zuschüßert:

„Wat willst hier? Ach, daste fortkommst...“

Ein Hut, auf dem alle Papierblumen des Paradieses blühen, ist zu sehen, ein Stück Menschenfled, behangen mit allen Berufs- emblemen der Rua Chacabuco... ja, aber es ist eben das Weib,

das vor Jahren einmal von ähnlichen Kavalieren den gleichen Weg gelehrt sein mag und die Schwester warn.

„Ach, daste fortkommst...“

Da ist die Diene auch schon verschwunden aus dem Lichtkegel der Laterne. Es ist zu verstehen, daß sowohl der Diener Theodorowitsch wie der neue Hinzukommene in dem Weib sofort den unerwünschten Warner erkennen und ihr nicht Worte, die im Sprachspiel der Christenlehre nicht enthalten sind, Steine ins Dunkel nachsenden. Aber es ist dieser, von den genannten Männern nicht wahrgenommene Augenblick, in dem sie sich von dem dritten losreißt und befinnungslos davonrennt.

Ob, sie kennt nicht die Zustände im Innern der einschlafenden Gegend, sie weiß nicht, daß sie bemohnt ist von einer auf Gebeiß und Verderb miteinander verbundenen großen Familie, deren jedes Glied das gleiche Gewerbe treibt. Ein Pfiff geht und dann nach einer, und dann hört man das Schlagen von Türen in der Kneipe dahinten und Rufe in fünfundsiebzig verschiedenen Sprachen. Und dann fällt man, daß man die ganze Hälfte hinter sich hat.

Verzweifelte Saad ein paar Minuten lang, Saad, bei der sie schließlich ganz dicht hinter sich einen der Verfolger spürt... sechs Schritte, neun... immer näher... Ob, es ist das Gefühl der von der Vier geigten Maus, dieses aus Kinderlagen bekannte Gefühl, in dem man sich schließlich dem Verfolger erahnt, nur um die Angst vor dem Einschaltwerden los zu sein... Es geschieht schließlich an einem Knick dieses Weges, daß sie über irgend etwas stolpert und vornüberfällt. Da liegt sie, hat wenigstens den allfälligen Instinkt, hier, wo es finstler ist wie in einem Koblenloch, zur Seite zu kriechen. Da duckt sie sich nieder auf diesen besalzenen Erdboden, der beinahe schon eine Kloake ist, schließt die Augen vor der Meute, die an ihr vorüberzieht, richtet sich auf, starrt um sich... weiß nicht mehr wohin... mein Gott, mein Gott... weiß sie gar nicht mehr, wohin...
„Mutter, Mutter...“

Ob es für die kleine Sif in dieser Situation einen Sinn hat, eine Infanz anzugucken, die sie nie gekannt hat, und die seit unzähligen Jahren eingezogen ist an der Berliner Chausseestraße... ja, das mag mehr als zweifelhaft erscheinen: sie hebt mit ihrem Geistes ja nur die Organikation Theodorowitsch von neuem auf ihre Seite. Aber da ist, während sie den Weg zurückwandert mit Gliedern, an denen alle Sehnen durchschnitten zu sein scheinen... ja, da ist hinter dem Bretterzaun eine schöne helle Bogenlampe, und wenn es überhaupt noch so etwas wie Ruhe und Sicherheit gibt für eine arme, hekte Kreatur, so muß sie eben in diesem Lichtkegel dort zu finden sein.
(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Justizblüte

Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich der verantwortliche Redakteur des Vorwärts, Richard Bernstein, am Montag wegen Beleidigung des Braunschweiger Oberstaatsanwalts du Roi zu verantworten. Ihm war seinerzeit vorgeworfen worden, als Leiter der Strafanklage Volksbrot Lebensmittel der Anstalt für sich gekauft und sie erst später mit entwertetem Gelde bezahlt zu haben. Dieses Verfahren und seine Billigung durch die Braunschweiger Reichsregierung war in Gegenstand gestellt worden zu der Verlesung des sozialdemokratischen Schulters Stöckel, weil er einige Telefongespräche privat geführt habe. Die Angaben stützen sich auf eine Landtagsrede des damaligen sozialdemokratischen Justizministers Reichsstaatsabg. Grotewohl. Obwohl Grotewohl seine Aussagen unter Eid aufrecht erhielt, lautete das Urteil auf 100 Mark Geldstrafe.

Die Volk. Zeitung bemerkt zu dem Urteil: „Dieses Urteil hält der Justiz keinen Stund... Man muß sagen: „Das Urteil des Schöffengerichts ist großartig.“

Freistaat Baden

Die Nationalliberalen und das Reichsschulgesetz

In Freiburg beriet am Sonntag der Geschäftsführende Ausschuss der badischen Nationalliberalen über die Stellung der Partei zum Reichsschulgesetz. Sie hatten dazu ihren parteiinternen Reichsminister Dr. Curtius geladen sowie den Schulreferenten der nationalliberalen Reichsstaatsfraktion, Rantel. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß der Beschluß des (badischen) Staatsministeriums nach der Zustimmung im Landtag vom parlamentarisch-demokratischen Standpunkt aus unbegründet ist und zur Entsetzung des Schulamtes führen muß. Die Simultanfakultät ist das Schulideal der Deutschen Volkspartei und die einzige Form, die in unferm gesamten Vaterland zur Volksgemeinschaft führen kann. Der Geschäftsführende Ausschuss erwartet, daß die Reichsstaatsfraktion der Deutschen Volkspartei sich mit allen parlamentarischen Mitteln zur Erhaltung der Simultanfakultät in den Simultanfakultäten und zur Durchführung der Gemeinschaftsschule gemäß Artikel 146 Abs. 1 der Reichsverfassung als Reellschule einsetzt. Man wird abwarten haben, wie die nationalliberale Reichsstaatsfraktion diese „Erwartung“ des badischen Völkchens ihrer Partei erfüllen wird. Es ist 1000 gegen 1 zu wetten, daß sie sich

in ihrer überwiegenden Mehrheit, wenn nicht einstimmig, hinter den Reubell-Entwurf — günstigenfalls mit einigen nichtsbedeutenden „liberalen“ Schönheitsfälscheren — stellen und damit auch ihrerseits die Haltung der badischen Nationalliberalen als das charakterisieren wird, was sie in Wirklichkeit ist: Heuchelei und politische Taschenspielererei, darauf berechnet, die Wählerhaft über den Beratt hinwegzutäuschen, den die Partei an der wertvollsten Ertragsquelle der badischen Aera Fieser und Kiefer, der Simultanfakultät, zu besetzen im Beariff ist.

Wahltag der Mittelständler

Am Samstag und Sonntag tagte in Karlsruhe der erste Parteitag der Wirtschaftlichen Vereinigung des bad. Mittelstandes. Es sprachen der Reichsstaatsabg. Vredt-Berlin und der Landtagsabg. Herrmann-Pforzheim. Der letztere ist bekanntlich nicht immer glücklich bei seinem Auftreten im badischen Parlament. Seine größte Sorge auf dem Parteitag der Mittelständler war aber der etwaige Ausfall der Landtagswahlen von 1929 für die badischen Mittelständler. Herrmann verkündete zwar ostentativ und triumphierend: „Das neue Landtagswahlgesetz haben wir Mittelständler abgelehnt.“ Das ist bekanntlich billig, aber der in Frage kommenden Partei ist damit nicht geholfen. Auch den badischen Mittelständlern nicht! Sie haben begründete Angst, das nächstmal aus dem badischen Landtag zu fliegen. Denn in dem neuen Wahlgesetz heißt es ausdrücklich:

„Es sind 2 Prozent Unterschriften für einen Wahllooschlag nötig, wenn er gültig sein soll, oder 20 Wahlberechtigte, die beweisen müssen, daß für ihre Wählergruppe bei der bevorstehenden Landtagswahl im ganzen Lande mindestens 30 000 Stimmen abgegeben worden sind.“

Die Partei v. A. U. erhielt aber am 25. Oktober 1925 nur 22 856 Stimmen im ganzen Lande also keine 30 000. Erklärlich, wenn Herr Herrmann auf der mittelständlichen Tagung leuchtete: „Unser eifriges Bestreben muß bei den nächsten Wahlen dahingehen, daß wir auch im bad. Landtag eine eigene Fraktion bilden können. Erstens können zwei Mann überhaupt keine Fraktion bilden und zweitens droht den Mittelständlern sogar das gänzliche Verschwinden, wenn sie keine 30 000 Stimmen aufbringen. Ihre Lage als eigene Partei ist also peinlich präkar, wenn sie nicht vorzugehen, von vornherein in der deutschnationalen Fraktion aufzugehen, wie es ja auch nach den Wahlen von 1925 der Fall war. An sich

ist ja überhaupt das Verschwinden solcher Splitterparteien aus dem öffentlichen Leben nur zu begrüßen. Der Stoßfeuer des Landtagsabg. Herrmann wird an dieser Entwicklung wenig ändern.

Gewerkschaftsbewegung

Der Lohnkampf der Reichsarbeiter. Der Reichsfinanzminister hat am Montag an die Tarifkontrahenten der Reichsarbeiter Einladungen zu einer Besprechung am Mittwoch den 19. Oktober, vormittags 10 Uhr, ergehen lassen.

Das neue Abkommen in der oberpfälzischen Hüttenindustrie. Für die oberpfälzische Hüttenindustrie wurde vor dem bayerischen Landesbeschlichter ein neues Lohn- und Arbeitszeitabkommen abgeschlossen. Der Beschlichter hatte die Parteien wegen eines Mehrarbeitszeitabkommens geladen; bei dieser Gelegenheit wurde gleichzeitig zwischen den Parteien über die strittige Lohnfrage verhandelt und nach achtstündigen Verhandlungen eine Einigung erzielt. Das Ergebnis ist: ab 1. Oktober wird eine Lohnerhöhung von 5 3/4 pro Stunde für Arbeiter über 25 Jahre bei einer Laufdauer der Lohnzettel bis zum 31. August 1928 erzielt. Die Arbeitszeit wird ab 1. Januar 1928 um 2 Stunden pro Woche gekürzt. Die Vorfälle und Lehrlingslöhne werden in gleichem Ausmaß wie die Löhne erhöht. — Mit dieser Vereinbarung wurde ein Streit in der oberpfälzischen Hüttenindustrie, der bereits vor der Tür stand, vermieden.

Partei-Nachrichten

Weingaarten. Sozialdem. Verein. Freitag, 21. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Lokal „zum Röhle“ eine wichtige Parteibesprechung statt. Es wird notwendige Erscheinungen der Mittelglieder erörtert.

Gemeindepolitik

Mörsch. Seit geraumer Zeit dreht sich in unserem Gemeindegewand an den Forsten die sogenannte Forstentzweigung aus. Fast kein Baum ist zu sehen, an dem nicht hunderte solcher Tiere sich festgeklammert haben. Die Forsten leben z. T. wie welf und dürr da. Diese Waldplage ist nicht leicht zu nehmen, denn es ist festzustellen, daß ganze Wälder von diesen Raupen vernichtet werden können. Das Forstamt wie der Gemeinderat haben nun Vorschläge gemacht, um der Plage auf den Leib zu rücken. Man hat sich geeinigt, eine Spritze anzuschaffen (ähnlich wie Rebberäupfer), die mit Giftpulver gefüllt wird. Auf diese Art hofft man eine wirksamere Bekämpfung vor sich gehen zu lassen.

Urteilen Sie selbst!

Alle wissen: das ist ein Massarywort.
Aber Volksmund hat es sich zueigen gemacht.
„Da habe ich eine Idee..“ sagt man und fügt, während man sie entwickelt, hinzu: „Urteilen Sie selbst!“ Alles Gute und Wertvolle, was man mitteilt oder darreicht, begleitet diese schlichte Aufforderung.
Und das ist auch der tiefere Sinn des Massaryworts: Sie selber sollen entscheiden, was Sie von den Massary-Zigaretten zu halten haben.



Urteilen Sie also selbst!
Massary-Perle 4,
Massary-Delft 5, Massary-Ritter 6,

Meine erste Sackuhr

Aus dem Tagebuch eines Schwarzwälder Dorfchens
Von Johannes Wunich, Freiburg i. B.

Damals sagte man nämlich Sackuhr und mein alter Schullehrer, der Bäcker-Otto im hinteren Murgtal, sagt heute noch so, nämlich bereits über 40 Jahre leibet derselbe. Sogar den Namen „Zwiebel“ mußte ich bei der kleinen „Tid-Tad“ in der Westentasche gefallen lassen.

Die Schindl eines jeden jungen männlichen Weltbürgers ist und war eine Sackuhr. Und erst durch den Besitz dieses herrlichen Zeitmessers wurde man langsam ein ganzer Mann oder mit anderen Worten am Pulsschlag der Uhr, daß wir endlich den kommenden Kinderjahre entronnen waren.

Dann gibt es auch Städte, wie Freiburg im schönen Breisgau, wo es einem oft passieren kann, daß so ein kleines Büblein oder höchstes Mädchenlein sich mit forschenden Augen vor uns aufhängt und die schicksalsschwere Frage stellt, von deren Beantwortung sehr viel abhängt: „Können Sie mir nicht sagen, wieviel Uhr es ist?“

„Ja, wie glücklich ist doch der Knirps, wenn er hört, daß es erst sechs Uhr ist, wenn er um sechs Uhr daheim sein muß! Für einmal kommt er um die Prügel herum, ja er kann sogar noch ein wenig in der Dreiermit aufaufkrempelten Hosen durchnähen, wenn man ihm nicht die Stadtfremd nicht viel Wasser hat; und das ist doch zu schön!“

So birgt die Sackuhr Leid und Freud in ihrem schlaflosen Gehäuse.

Meine erste Sackuhr erhielt ich auf dem Jahrmarkt in Gernsbach im Murgtal. Mein Vater hatte mich mitgenommen und ich hatte dabei ein ganz beträchtliches Kapital von mindestens einer halben Mark in der Tasche. Das reichte damals zu allerhand Großem.

Mein Hauptziel war, aber doch eine Sackuhr, eine feine Uhr.

Und dort glänzten sie in langer Reihe auf dem Westischstand des alten Wragam, der nebenbei das Jahr hindurch die Lumpen wie die abgenagten Knochen im hinteren Murgtal einsammelte; ich nicht die Lumpen von abgelegten Kleidern und Küchenhütchen.

„Wragam war uns also kein Unbekannter. Und kaum hatte er mich erkannt, als er auch schon meinen Vater beachtete: „Nun, wenn Sie nicht kaufen für den Johanneslein ein Uhrlein, ein solches, ein silbernes Uhrlein?“

Und mit beherzigtem Blick schaute ich meinen Vater, dann den alten Wragam und seine vielen Uhren an, die an einer Schnur

in langer Reihe da hingen. Ein goldenes Sonnenstrahlchen blinkte darüber und machte sie noch begehrenswerter.

„Was kostet denn eine?“ fragte mein Vater, der nur zu gut meine hülflose Herzenshehnung kannte.

„A, nicht viel, die silbernen zwanzig und die goldenen nur dreißig Pfennig, weil Ihr es leht!“

So der Wragam; er war eine ehrliche und treue Haut! Und ich hätte ihn gar zu gerne umarmt, aber es ging beim besten Willen nicht, da ich zu klein war.

Natürlich mußte es eine goldene sein für dreißig Pfennig!

„Nun, ist der Johanneslein nicht ein flotter Kavaller? Seht ihn mal an!“ sagte Wragam stolz, als er mir eigenhändig die Uhr angehängt hatte. Ich aber war auch stolz und besah mich mit meinem erparten Kapital die goldene Sackuhr.

In Oberstrot ließ ich mich dann von meinen Verwandten gehend bewundern, die immerfort wissen wollten, wieviel Uhr es sei. Mit einer geradezu weltmännischen Handbewegung zog ich die Goldene heraus, hielt sie tiefinnig lautend ans rechte Ohr und wunderte mich gar arg, daß es immer noch die nämliche Zeit war, die wir hatten, da wir in Gernsbach weggingen.

„Ja, du mußt sie nach der Stubenuhr richten, dann stimmt's allemal!“ rief lachend mein guter Taufpate, Johannes der Ältere.

Da hatte ich den Trick bald heraus und drehte auf dem Heimweg bei jedem Kirchturm, den ich sah, die Uhr zurecht und sagte meinem Vater genau die Zeit, der sich darüber hoch wunderte.

Kur dabei hatte mein um fünf Jahre älterer Bruder daran zu nagen und meinte boshaft: „s ist ja bloß eine Sägemehlsuhr!“ Damit wollte er mich treffen. Es war aber nur der Reiz der bestelosen Klasse, der da zum Vorschein kam.

Lange hatte ich meine erste Sackuhr belesen — es war eine goldene für dreißig Pfennig — und wichtig lagte ich jedermann die richtige Zeit, wobei ich allerdings nicht verabs, vorher nach der Kirchturmuhr von Vorbach zu blinzeln, die mich nicht im Stich ließ. Und Tatsache ist, daß ich später, als ich eine richtige Sackuhr bekam, kaum halb soviel Freude hatte, als bei der ersten, die ich auf dem Jahrmarkt in Gernsbach faufte.

So. Stiftungsfest der Fulderei

Auf einer humorvollen mit den zoologischen Staffeln der Fulderei ausgestatteten Karte lud die Fulderei ihre Mitglieder und Freunde zur Feier des 80. Stiftungsfestes in den großen Festsaal ein. Trotz ihrer Herkunft — wie die Chronik der „Fulderei“ nachweist, war ihr erstes Stammlokal ein außerordentlich elegantes Lokal — feiert die Fulderei hier in seinem üblichen Geruch. Es

darf ihr als ganz besonderes Lob angerechnet werden, daß sie seit ihrem achtzigjährigen Bestehen es verstanden hat, auf dem Gelände des Karlsruher Landgrabens das Pfälzerlein Dumor, das an diesen Geländen herrlich selten anzutreffen ist, nicht verkümmern zu lassen. Sie verstanden von Zeit zu Zeit durch ihren würdigen quantitativen beträchtlichen Elefantendünger es zu herrlicher Blüte zu bringen. Eine besondere Beachtenswerte zeigte es gerade wieder beim achtzigsten Stiftungsfeste. Das gegenwärtige Dreigestirn, das die Präsidentenstühle der Fulderei ziert, hat für den Festabend keine besten Rezipienten gezogen. Der Bruderverein Lieberfranz half das Programm bestreiten. Der Hausdichter und gegenwärtig neidlos anerkannter spiritus rector der Gesellschaft ließ seinem unverwundlichen Dumor die Bügel schießen und so gab es einen launigen Abend, der dem dicht belebten Festsaal eine ganz besondere Freude bereite. Ein Einleitungsstück „Judäa im Dampf“ mit Lauterberg als Szenarium nach dem Aufsatze. Der Vledertanz lang einige dem Ernst und der Laune des Abends entsprechende Cäsure. Der Lieberfranzpräsident Direktor Bollmer hielt eine von der üblichen Schablone abweichende, von Begeisterung getragene Festrede. Der mit den Fuldereichen Ordensinsignien dekorierte Kammerjäger van Gorkom errang dank seines mit jugendlichem Feuer vorgetragenen Bajazzo-Prologes stürmischen Beifall. Der im Original aufgeführte Donauwalzer, den die Mertens'sche Schule tanzte, mußte wiederholt werden; ebenso fand die sinnige Verlebendigung einiger plastischer Stadiagartengruppen beifällige Aufnahme. Der schlagfertige Tausendfüßler Kreuz bearbeitete seine Glets- und Kalbshäute mit rühmlicher Finesse und mit ans Zauberhafte grenzender Geschwindigkeit, kein Kolophon mit einer Virtuosität und Trefflichkeit, die allgemein Staunen erregte. Eine stilvolle Schauerballade, die feinerne Bank am Lauterbühl, eine Poesie, in der alle Ingebensien einer Parodie in ulkigster Form gemischt waren, bildete den Höhe- und Schlüsselpunkt des Festabends. Vom Prologus Polischuh bis auf die Knappen und Scheibensharder Kämpen war jeder Zoll an ihnen ein Künstler. Eine ganz famose Musik, die Herr Hofmann nun charakteristisch leitete, bot dabei eine urwüchsige Unternehmung. Der gewissenhafte Chronist der Fulderei wird in den Staffblättern dieses Deseniumsfeft mit ganz besonderer Deutlichkeit zu vermerken haben, damit einstens die Nachfahren wiederum von den Ahnherren lernen können: man muß die Feste feiern, wie sie fallen.

Badisches Landestheater. Infolge Erkrankung im Personal muß die auf Mittwoch, den 19. Oktober, angekündigte Vorstellung „Die Fäherische“ abgesetzt werden. An ihre Stelle tritt die fünfte Wiederholung von Kubers Komischer Oper „Fra Diavolo“. Musikalische Leitung: Rudolf Schwarz. Sämtliche Leitung: Otto Kraus. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

Karlsruher Polizeibericht

Zusammenstoß. Gestern stieß in der Ertlingerstraße das Pferdewerkzeug eines hiesigen Händlers mit einem Straßenbahnwagen zusammen.

Unfälle. Gestern fuhr in Daxlanden ein 19 Jahre alter Schloßer von hier mit seinem Motorrad einen verheirateten Gärtner von hier von hinten an.

Zusammenstoß. In der Kriensstraße bei der Ritterstraße stießen 2 Lastkraftwagen zusammen, weil der Führer des in westlicher Richtung fahrenden Wagens beim Ueberholen eines Pferdewerkzeuges den entgegenkommenden Lastwagen zu spät sah.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Nach Vorüberzug der Warmfront der für uns mit Regen verbundenen, dem mit Annäherung einer Hochdruckwelle leichte Aufbeiterung folgte hinter dem inzwischen nach Osten gewanderten Tiefdruckgebiet, folgt nordwestlich von England ein neuer Tiefdruck.

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, 20. Oktober: Veränderlich, zeitweise Regen und mild, aufrischende Westwinde.

Wasserstand des Rheins

Waldsbut 276, aef. 7; Schusterinsel 150, aef. 5; Rebl 276, aef. 5; Maxau 457, aef. 6; Mannheim 357, aef. 8 3/4m.

Berliner Devisennotierungen (Mittelfuß)

Table with columns for location (Amsterdam, London, etc.), date (17. Oktober, 18. Oktober), and exchange rates (Geld, Brief).

Veranstaltungen des heutigen Tages

Landestheater: Fra Diavolo. 8-10 1/2 Uhr. Badische Lichtspiele (Konzerthaus): Der heilige Berg. Donnerstag 8 Uhr, Samstag 4 Uhr, abends 8 Uhr.

Verbandsanzeiger

Bei 5 u. mehr Seiten 50 Hg. bei 2 Seiten 30 Hg. bei 1 Seite 15 Hg. Vereinsanzeiger haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Wirkung, aber werden zum Reflektieren gebracht.

Karlsruhe. Freie Turnerschaft. Sportler. Freitag abends 8.30 Uhr im „Schwarzwälder Hof“, Luisenstraße, Sportlerversammlung. Erziehung aller am Sport Interessierten notwendig.



Die erste Ueberfliegung des Südatlantik

ohne Zwischenlandung ist den französischen Fliegern Coffes und Le Briz gelangt. Die Piloten haben die 3200 Kilometer lange Strecke über den Ozean in 10 Stunden zurückgelegt; sie flogen von St. Louis in Senegal (Westafrika) nach Natal (Brasilien) und sind von dort insoweit nach Rio de Janeiro weitergefliegen.

DER MODERNE Pagenstrumpf. 85 cm lang! Für kurze Röcke. Burchard's „Spezial“ Bemberg-Seide. Paar 4.95. IBO die weltbekannte Marke. 5.90 BURCHARD

Warum kaufen Sie Pelz-Mäntel Jacken / Kragen Besätze und Felle. Weil wir bei den größten Fabrikanten zu den billigsten Preisen nur gegen Kasse kaufen und den Vorteil unserer Kundschaft zu gute kommen lassen. Geschwister Gutmann

Durch Seidenbau zum Wohlstand! Größte Verdienstmöglichkeit durch leichte Hauskultur (Seidenraupenzucht) für Stadt und Land. Seidenbauer Rudolf Wagner, Waldstr. 24, Kolon-Sammelstelle.

Prival-TANZ-Institut Alfred Trautmann. ehem. Mitgl. der Metropolitan Opera New York. Eröffne wieder Anfänger- u. Perfektion-Kurse in meinem Hause Kapellenstr. 16. Tel. 3155

Eintracht. Morgen Donnerstag, 20. Oktober, 8 Uhr. 2. Kammermusik-Konzert. Kammermusikvereinigung der Berliner Staats-Kapelle. Prof. Adalbert Hülzow (I. Viol.), Karl Wendel (2. Viol.), Franz Seifert (Bratsche), Paul Treff (Cello), Gustav Krüger (Baß), Prof. Leonard Kohl (Klarinette), Prof. Louis Scheinwein (Fagott), Prof. Rembt (Horn).

Ämtliche Bekanntmachungen. Den Verfall von Klammern und Kränzen in der Karlsruherstraße bez. In der Zeit vom 29. Oktober bis einschließlich Dienstag, den 2. November 1927 ist die Benützung der Karlsruherstraße zur Aufstellung von Ständen zum Verkauf von Klammern und Kränzen gestattet.

Deffnen und Schließen der Schiffbrücke Magimiliansau. Ab 2. Oktober 1927 bleibt die Schiffbrücke in Magimiliansau wegen des Güterverkehrs für den Schiffverkehr zu folgenden Zeiten geschlossen: Schiffsbrücke Magimiliansau an Sonntagen: an Werktagen: von 0.00 bis 6.01 von 0.00 bis 6.30

Bürgerauschuss-Versammlung. Ich berufe hiermit die Mitglieder des Bürgerauschusses zu einer Versammlung auf Freitag, den 28. Oktober d. J., nachmittags 6 Uhr in den Rathhausaal.

Aufruf an die verehrlichen Vereine. Wir beschließen, nach dem Vorbild anderer Städte, ein Karlsruher Winter-Programm als neue Werbung herauszugeben und in benachbarten Städten durch Plakate und in sonst geeigneter Weise bekannt zu machen.

Straßenbahn. Mit Zustimmung des Bürgerauschusses tritt am Donnerstag, den 20. Oktober 1927 nachfolgende Tarifänderung in Kraft. 1. Tarif. Rinderfahrtscheine beliebiger Länge 0.10

Aufruf an die verehrlichen Vereine. Wir beschließen, nach dem Vorbild anderer Städte, ein Karlsruher Winter-Programm als neue Werbung herauszugeben und in benachbarten Städten durch Plakate und in sonst geeigneter Weise bekannt zu machen.

Arbeiter! Werbet für Euer Zeitung! Wir beschließen, nach dem Vorbild anderer Städte, ein Karlsruher Winter-Programm als neue Werbung herauszugeben und in benachbarten Städten durch Plakate und in sonst geeigneter Weise bekannt zu machen.

Residenz-Lichtspiele Waldstr. Nur noch 2 Tage! Der letzte Walzer. Ab Freitag! Der größte deutsche Film Das Wunder der Filmkunst. Metropolis. Mittler zwischen Hirn und Händen muß das Herz sein.

Winteräpfel. gute haltbare Lagerware per Zentner R.-Mt. 10.—. Verkauf täglich in meinem Lager am alten Perlonenbahnhof. Tel. 2826 G. Schöpf Tel. 2826

Kissels Weine für den Familientisch und für die Feseltel. Weißweine: Konsumwein, weiß 1.10; Haushaltwein 1.10; Kissels Fischwein 1.30; Pfälzer Fischwein 1.30; Deidesheimer 1.50; Rudesheimer 1.60; Laubenheimer 1.60. Rotweine: Konsumwein, rot 1.55; Haushaltwein 1.10; Südfranz. Rotwein 1.60; Bord. St. Emilion 1.80; Burg. Beaujolais 1.80; Dürk. Feuerberg 1.90; Bord. Aries, Blay 2.10.

